

**Predigt vom 24.04.2011
Ostersonntag
über 1. Petrus 2, 1-10
Pfarrer Dr. Becks**

„So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede und seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil, da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): „Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden. Für euch nun, die ihr glaubt, ist es kostbar, für die Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses (Psalm 118,22; Jesaja 8,14); sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst nicht ein Volk wart, nun aber „Gottes Volk“ seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).“

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde!

Ostern haben viele Menschen ganz offensichtlich das Bedürfnis, herauszukommen: Aus engen Wohnungen in die freie Natur, aus dem Einerlei des Alltags zu neuen Erfahrungen, aus dem monotonen Stress der Arbeit in die Ferien, aus der Dunkelheit in die Sonne. Du stellst meine Füße auf weiten Raum... Scheinbar suchen wir etwas: einen Neubeginn, einen Anfang, eine Veränderung. Selbst Goethes grimmiger Faust, von schweren Gedanken gedrückt, bricht am Ostermorgen aus seiner muffigen Studierstube auf und macht seinen berühmt gewordenen Osterspaziergang....."aus niedriger Häuser dumpfer Gemächer, aus Handwerks- und Gewerbesbanden, aus dem Druck von Giebeln und Dächern, aus der Straßen quetschender Enge, aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht sind sie alle ans Licht gebracht..." Was suchen wir?

Einer unserer im Augenblick sehr viel gelesenen Gegenwartsschriftsteller **Andreas Maier** hat in seinem letzten Beitrag etwas Verblüffendes geschrieben. Das möchte ich Ihnen heute Morgen einmal vorlesen:

„Es gibt noch immer Menschen, die spazieren gehen. Ich gehöre dazu. Wie andere auch habe ich in der Natur stets etwas gesucht, was meine Seele (Entschuldigung, ein altertümliches Wort) stets dringend gebraucht hat. Ich habe mit der Zeit eine Formulierung dafür gefunden. Ich habe dort draußen stets etwas ohne die Menschen gesucht. Etwas, was fernab von uns einfach so ist, wie es ist. Eine Welt, die sich gleich bleibt, im Winterfrost wie im Frühling, selbst wenn es sich nur um einen von Menschen verwalteten Kulturwald handelt. Aber der Ehrenpreis, der blüht, und sei es in einem Stadtwald, ist da immerhin nicht eingepflanzt und die Rotkehlchen werden auch nicht vom Forstmeister in den Wald gesetzt. Sie kommen von allein oder bleiben weg.

Schlagt die Weltliteratur auf, wo ihr wollt, bis etwa zum Zweiten Weltkrieg, um eine ganz grobe Grenze anzugeben. Da gibt es reihenweise Katastrophen und Mord und Totschlag, aber immer gibt es jenseits aller Menschendinge Gänge durch eine davon nicht berührte, mächtige, universale, unangefochtene Natur. Es gibt ein Land für die Seele. Immer.“ Soweit Andreas Maier.

Also auch wir heute suchen scheinbar nach etwas, das bleibt. Etwas, an das man sich fest machen kann, etwas, das noch nicht von Menschenhand hergestellt oder manipuliert wurde. Wir brauchen etwas Unberührtes, etwas, worauf man sich wirklich verlassen kann und was uns trägt, weil es einfach nur da ist. Gerade in einer Lebenswelt, in der so vieles künstlich, schrill, schnell, verworren, gefährdend und damit für unsere menschliche Seele überfordernd ist. Wenn wir die Bilder der Ölkatastrophen und Reaktorbrände der letzten Zeit allein betrachten, erkennt man die Grenzen der menschlichen Möglichkeiten und vor allem unsere banale Hilflosigkeit. Wenn wir uns nur daran festmachen müssten, wäre es zum Verzweifeln. Wir brauchen ein Land für die Seele!

Und genau darum stehen die Menschen gerade auf von ihrer engen Sichtweise, von ihrer Selbstumkreisung und suchen nach dem Heil und der Geborgenheit, die wir geschenkt bekommen von Gott. Danach suchen wir Ostern, denn wir spüren, dass wir mit unseren Methoden und auch mit allen technischen Möglichkeiten und Selbsterlösungskonzepten uns eher in Grabhöhlen gebracht haben als ins Glück. Wir haben eher das Kreuz aufgerichtet, Gewalt angewandt, Naturzerstörung angerichtet, Unrecht und Brutalität erzeugt als wahren Frieden gebracht. Darum richtet sich unser Blick an Ostern über das Menschenmögliche hinaus: Wo für uns alles am Ende ist, geht der Weg bei Gott weiter. Es gibt wirklich etwas, das bleibt und uns tragen wird gegen alle unsere tödlichen Einschätzungen. Auferstehung meint also: Es gibt einen Halt und eine Geborgenheit, die wir nicht selber herstellen brauchen. Ostern meint: Es bleibt etwas über den Tod hinaus. Es gibt ein Land für die Seele!

Und darum, genau darum ist Ostern schon im ganz frühen Christentum zutiefst verbunden gewesen mit der Taufe. Der Ostersonntag ist der urchristliche Tauftermin schlechthin. Denn beim Auferstehungsfest werden die Kinder und Katechumenen herausgerufen in ihr neues Leben bei Gott. Und das Wasser der Taufe symbolisiert dabei genau das, was wir Menschen so sehr suchen: Etwas, das uns umfängt, von dem wir leben und das einfach nur so da ist und uns trägt. Die Taufe will uns ja sagen: Nicht Du allein, Du Menschenkind, musst Dein Leben konstruieren oder herstellen, Du kannst es auch gar nicht, sondern Dir wird Gnade geschenkt ohne irgendein Zutun, ohne Leistung.

Es gibt also etwas, das uns stark macht und auf das wir uns immer verlassen können, das überhaupt nichts mit menschlichem Erfolg oder unserem Können zu tun hat. Es ist etwas so unsichtbar Starkes, weil es weiter trägt.

Aus diesem Bewusstsein, dass zu Ostern etwas ganz Neues aufersteht, mit dem wir nicht gerechnet haben und die Taufe diesen Anfang zeigt, haben sich sehr viele christliche Bräuche entwickelt. So gab es schon im Mittelalter den Brauch des „Osterwassers“. Man bespritzte sich gegenseitig mit Taufwasser, um sich in diesem Segen zu vergewissern. Es gab sogar in manchen Regionen Norddeutschlands lange den Osterbrauch, nachts im Garten Laken oder Tücher auszubreiten, um den morgendlichen Tau oder Regen des Ostertages zu sammeln. Kinder wälzten sich dann morgens vor Sonnenaufgang schon auf diesen Laken, um sich ganz in den geschenkten Segen einzuhüllen. Übrigens ist der heute noch in Ostdeutschland praktizierte Brauch, dass sich die Verlobten am geschmückten Brunnen mit Wasser bespritzen, auch hier angesiedelt: Viele Brunnenfeste haben in österlichen Tauffesten ihren Ursprung.

Man könnte also mit dem Schriftsteller Andreas Maier sagen: Wir brauchen nicht nur ein Land für den Körper, für das Materielle, wir brauchen auch ein Land für die Seele. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes kommt. Und darum geht es heute Morgen auch im Petrusbrief: Wir sollen nach diesem Wort, nach diesem Gebot Gottes **begierig nach lauterer Milch sein wie die neugeborenen Kindlein**. Und wenn wir das tun, wenn wir spüren, wie wichtig dieses für unser Leben ist, dann können wir unser Leben auch ändern: Bosheit, Betrug, Heuchelei und üble Nachrede ablegen. All dies hat aber mit Jesus Christus zu tun, sagt der Petrusbrief, denn er ist der Eckstein, auf den es ankommt. Er war zunächst verworfen von den Bauleuten, die Menschen haben nicht verstanden, welche Bedeutung sein Leben und Sterben hatte. Er wurde gekreuzigt und äußerlich ist er zugrunde gegangen. Aber dennoch ist er zum Eckstein geworden. Er ist der Anfang und Neubeginn einer anderen ewigen Welt bei Gott und darum hat er uns auch von der Finsternis in das Licht gezogen. Von Golgatha haben die Menschen ihn in die Grabhöhle gebracht. Aber dort war eben nur anscheinend das Ende. In Wahrheit war hier der Eingang in das Land der Seele. Von da an sind auch wir berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Um diesen Wandel, um diesen Neubeginn geht es heute an Ostern, vom Tod zum Leben, vom Dunklen zum Licht, aus dem Gefängnis in die Freiheit, aus der Angst in die Geborgenheit.

Daher wollen wir heute am Ostermorgen im Jahr der Taufe hier gleich 4 Kinder taufen: **Alina, Leander, Philipp und Nelly**. Sie alle sollen erfahren und spüren, dass es in dieser Welt noch ein vom Menschen nicht okkupiertes Land des Segens gibt, ein Land für die Seele, auf das man sich immer zurückziehen kann, wenn es einmal nicht mehr weitergeht. Etwas, das trägt, auch weit über die Grenzen unseres Lebens hinaus.

In der orthodoxen Kirche werden die kleinen Kinder ganz hineingetaucht in das Wasser, um diesen Wechsel zum Ausdruck zu bringen.

Der alte Mensch wird in das Wasser getaucht und der Neue aus dem Wasser herausgezogen. Wir werden es gleich hören:

„Mit welcher Kraft das Wasser sich die Wege schafft, die es dann fließt. Mit solcher Macht hat sicherlich Gott Dich erdacht und segnet Dich. Das Leben entsteht, wo Wasser fließt, ach kommt und seht, wie es dort sprießt. Wo Gottes Hand erkennbar wird, da blüht das Land, das ihm gehört. Wer untertaucht, der findet Grund ganz unverbraucht, der wird gesund; wer frohgemut der Liebe traut, spürt auf der Haut: Gott meint es gut. Wasser, Quelle des Lebens, Wasser für Dich und für mich.....

Amen.